

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illustr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 70.

Donnerstag, den 17. Juni

1897.

### Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Friedrich August Brandt** einge-  
tragenen Grundstücke:

- 1) Nr. 268 und 269 des Flurbuchs Abtheilung B, Nr. 16 F Abtheilung II des Brand-  
katasters, Folium 140 des Grundbuchs für **Eibenstock**, bestehend aus Scheune,  
Feld und Wiese, nach dem Flurbuche 9 ha 79,0 a groß, mit 209,54 Steuereinheiten  
belegt und auf 20,300 M. geschätzt, und
- 2) Nr. 264 Abtheilung B des Flurbuchs, Nr. 119 D des Brandkatasters, Folium 893  
des Grundbuchs für **Eibenstock**, bestehend aus Wohnhaus, drei Nebengebäuden und  
Hofraum, nach dem Flurbuche — ha 26,8 a groß, mit 141,54 Steuereinheiten be-  
legt und auf 34,500 M. geschätzt,

sollen an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

**der 2. Juli 1897, Vormittags 10 Uhr**

als **Versteigerungstermin**,

sowie

**der 15. Juli 1897, Vormittags 11 Uhr**

als **Termin zu Verkündung des Verteilungsplans**

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rang-  
verhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts ein-  
gesehen werden.

Eibenstock, am 11. Mai 1897.

**Königliches Amtsgericht.**

Chrig.

Jr.

Wegen Reinigung der Diensträume können am 18. und 19. Juni 1897 bei  
dem unterzeichneten Gerichte **nur dringliche Angelegenheiten** erledigt werden.  
Eibenstock, am 5. Juni 1897.

**Königliches Amtsgericht.**

Chrig.

Jr.

Am 21. Juni 1897:

**Jahrmart in Johannegeorgenstadt.**

### Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den am **Rohr- und Weißbach** unterhalb  
Gundshübel und Unterflühengrün, sowie bei Muldenhammer gelegenen Stunswiesen  
des **Staatsforstreviers Gundshübel** soll

**Montag, den 21. Juni 1897**

gegen **sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu  
gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Zusammenkunft:** früh 8 Uhr auf dem Wege an dem ehemaligen Bauer-  
mühlengrundstück am Rohrbad.

**Königliche Forstrevierverwaltung Gundshübel und Königliches Forst-  
Rentamt Eibenstock,**

am 15. Juni 1897.

Harter.

Gerlach.

### Das Attentat gegen Präsident Faure.

Aus Paris kommt die Meldung, daß Sonntag Nach-  
mittag gegen den Präsidenten der französischen Republik,  
Felix Faure, auf seiner Fahrt nach den Rennen des Grand  
Prix in Longchamp ein Attentat verübt worden sei. Hin-  
zufügen wollen wir gleich, daß durch dasselbe glücklicherweise  
weder dem Präsidenten noch irgend einem Anderen auch nur  
ein Haar gekrümmt worden ist. Ja, die aus den bis jetzt  
vorliegenden Telegrammen sich ergebenden Einzelheiten lassen  
fast die Vermutung zu, als ob der Urheber des Attentats  
durchaus keine schlimmen Absichten gegen den Präsidenten  
im Schilde führte, sondern daß es sich hier vielmehr um  
einen ziemlich ungefährlichen Streich eines Verrückten oder  
um einen schlechten Scherz, wenn nicht gar um ein von  
guten Freunden Faures ausgehendes Manöver handelt, das  
vielleicht dazu dienen sollte, den Anfeindungen, welchen der  
Präsident in letzter Zeit im Hinblick auf die geplante Peters-  
burger Reise ausgesetzt war, entgegenzuwirken und seine stark  
in Abnahme begriffene Popularität wieder etwas aufzufrischen.  
Aber wie dem auch sein mag, jedenfalls sind die Vorgänge  
bei dem Attentat, soweit sie sich aus den kurzen telegraphischen  
Berichten ergeben lassen, höchst sonderbarer Natur. Anfangs  
heißt es, es sei ein Revolvergeschuß abgefeuert worden; dann  
wird plötzlich konstatiert, es sei ein Rohr mit einer Pulver-  
ladung explodiert. Es wird dann weiter erzählt, daß man  
neben dem Rohre eine Schmalzschiffchen gegen den Präsidenten,  
eine Pistole, einen Schlagring, ein kleines Dolchmesser, kurz  
eine kleine Niederlage recht gefährlicher Waffen vorgefunden  
habe, was um so mehr auffallen muß, da sich der Urheber  
des Attentats offenbar der ungefährlichsten Waffe, nämlich  
des Röhrchens mit der Pulverladung, bediente, dessen Ex-  
plosion sogar nach Aussage des Polizeipräsidenten nichts — als  
einen Knall verursachen konnte! Und nun schließlich gar der  
Polizielagent, der die Pulverrohre, die er soeben aufgehoben,  
in den Händen trug, deshalb von der Menge als der Schuld-  
ige angesehen und von ihr mit Stockschlägen in fürchterlicher  
Weise maltreatirt wird. Dieser Vorfall ist gerade so unver-  
ständlich wie alles Andere in der Affäre; denn man fragt  
sich unwillkürlich, wie die Menge glauben konnte, der Urheber  
des Attentats bleibe auf dem Plage und mache sich absichtlich  
bemerkbar, indem er sein Wortwerkzeug vor aller Welt auf-  
hebt und es offen herumträgt.

Kurz alles deutet darauf hin, daß man dieses Attentat  
absolut nicht ernst zu nehmen hat, wie ja denn auch die  
meisten Pariser Blätter den Anschlag auf den Präsidenten  
Faure als das Werk eines Geisteskranken oder als einen  
Gassenbudenstreich bezeichnen und sogar der Pariser Polizei-  
präsident denselben für eine „Mystifikation“ erklärte.

Es ist ganz selbstverständlich, daß man auch in Deutsch-  
land wie in der ganzen gesitteten Welt die lebhafteste Genug-  
thuung darüber empfindet, daß das Attentat, wenn es ernstlich  
beabsichtigt war, ohne üble Folgen abgelassen ist. Präsident  
Faure hat sich in seiner von der Parteien Hoffung umtosten  
Stellung überall persönliche Achtung zu erringen verstanden.  
Die Lebenshaftigkeit der zahlreichen Chauvinisten unter  
seinen Landsleuten hat ihn nie berührt; er ist Deutschland  
gegenüber nie um eines Haarsbreite aus dem Rahmen der  
höflichen Korrektheit herausgetreten, und wenn er zur Wieder-

herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden  
mächtigen Nachbarreichen nichts hat beitragen können, so wird  
ihm kein vernünftiger Politiker diesseitig der Vorsehung daran  
persönlich Schuld geben. Wir leben in einer Zeit der Gärung,  
in der sich in schwachen, unklaren Köpfen unklare Programme  
für das Besserwerden bilden, die, da sie nichts gewaltig Ueber-  
zeugendes haben, bei ihren verkannten Urhebern häufig genug  
zu dem Vorfat führen mögen, die Gewalt sprechen zu lassen.  
Glücklicherweise ist solchen „Weltverbessern“ nicht in gleicher  
Weise immer die persönliche Tapferkeit eigen, wie die Ueber-  
schätzung ihrer Ideen; denn sonst würde die Welt viel mehr  
solcher Schandthaten erleben. Aber mag auch der Beweggrund  
zu solchen Schredensthaten sein, welcher es auch wolle: erreicht  
er seinen Zweck, so ist das Ergebnis immer schredend und  
verwirrend.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Vom 1. Juli ab ist die größte  
Länge eines Wortes für Telegramme nach außereuro-  
päischen Ländern auf fünfzehn Buchstaben festgesetzt. Die  
in Ziffern geschriebenen Zahlen werden für so viel Wörter  
gezählt, wie viel mal fünf Ziffern sie enthalten; überschüssige  
Ziffern werden hierbei als ein volles Wort gerechnet. Die-  
selbe Regel findet Anwendung auf Gruppen von Buchstaben  
und Ziffern, die als Handelsmarken verwendet werden. Bis-  
her betrug die größtmögliche Länge bei Worten zehn Buchstaben  
und bei Zahlen drei Ziffern.

— Unter dem Titel „Der Kampf um das Deutsch-  
thum“ giebt der Alldeutsche Verband ein in 20 monatlich  
erscheinenden auch einzeln käuflichen Heften ein Werk heraus,  
in dem bewährte Vorkämpfer des alldeutschen Gedankens in  
überflüssiger und erschöpfender Weise die Lage des Deutsch-  
thums auf der ganzen Erde schildern und die Wege zeigen,  
welche die Glieder unseres Volkes zu gedeiblicher Weiterent-  
wicklung führen können. Das Heften bei J. B. Lehmann in  
München erschienene erste Heft „Die Weltstellung des Deutsch-  
thums“ von Fritz Vey ist geeignet, das ganze Werk aufs  
Beste zu empfehlen. Auf Grund geschichtlicher Betrachtungen  
über die Weltreiche älterer wie neuerer Zeit und unter dem  
Hinweis auf die Entwicklung Englands und sein Streben  
nach einem „Größer-Britannien“ betont der Verfasser, ein  
Mitbegründer des Alldeutschen Verbands, die Notwendigkeit  
der Schaffung eines mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes —  
ein Gedanke, der bereits von den angesehensten Volkswirtschafts-  
lehrern vertreten worden ist, insbesondere von Friedrich List,  
Felmuth v. Rolke, Rodbertus, Roscher und Paul de Lagarde.  
Mit scharfer, aber durchaus gerechter Kritik unserer Zustände  
weist der Verfasser darauf hin, daß dem gegenüber das völk-  
ische Gefühl und staatliche Denken unter den Deutschen noch  
keineswegs in dem nöthigen Maße vorhanden ist, daß viel-  
mehr das Ausland mit einem Gemisch von Staunen und Ver-  
achtung zusieht, wie unsere Unfähigkeit zu gesundem staatlichen  
Denken uns immer wieder um die Früchte unserer geistigen  
und kriegerischen Leistungen bringt. „Wir sind“, schreibt er,  
„ganz zweifellos das beste Kriegervolk der Erde! Wir sind  
das tüchtigste Volk auf allen Gebieten des Wissens und der  
schönen Künste! Wir sind die besten Anstifter, die besten See-

leute, ja selbst die besten Kaufleute! Und dennoch kommen  
wir nicht zu unserem Antheile an dem Erbe der Welt, weil  
wir nicht lernen wollen, aus der Geschichte heilsame Belehr-  
ung zu schöpfen. Will man nicht endlich in Deutschland ver-  
stehen lernen, daß alles Unglück unserer Geschichte seit tausend  
Jahren aus dem unseligen Hange der Deutschen zu weltbürger-  
lichen Hirngespinnsten geflossen ist? Ultramontanismus, inter-  
nationaler Sozialismus, Kosmopolitismus und wie alle diese  
Fremdwörter für undeutsche Geistesrichtungen heißen: was  
sind sie denn anders als verschiedene Formen dieser verkehrten  
Denkrichtung, die uns dem Auslande so unverständlich macht?  
Daß das Deutsche Reich nicht den Abschluß, sondern den An-  
fang unserer völkischen Entwicklung bildet, diese handgreifliche  
Wahrheit ist noch keineswegs Gemeingut der Deutschen. . . .  
Das allgermanische oder besser alldeutsche Ziel ist aber sehr  
viel leichter durchzuführen, als die Einigkeit der mitteldeutschen  
Stämme durch Bismarck's Eifert hat es war. Denn wir gehen  
ja nicht darauf aus, durch Waffengewalt unter einem Szepter  
alle deutschen Staaten zu vereinigen. Unser Ziel ist ledig-  
lich ein staatsrechtlich vertieftes Bündniß sämtlicher germani-  
schen Staaten zur Herstellung eines genügend großen und  
unabhängigen Wirtschaftsgebietes und zur Wahrung unserer  
gemeinsamen völkischen Angelegenheiten.“ Und an der Hand  
der Entwicklung des großbritannischen Reiches weist der Ver-  
fasser überzeugend nach, daß nur das Volk zu Wohlstande  
kommt, das Volkswirtschaft im weitesten Sinne treibt, und  
betont mit Recht, wie wir Deutschen von Niemand besser als  
von den Engländern das lernen können, was uns fehlt: die  
männliche Bethätigung des einzelnen und völkischen Willens.  
„Der allein hat uns gelehrt, er allein kann uns genesen machen,  
der stählerne, unbeugsame, rücksichtslose, harte völkische Wille!“  
Das sind die Grundgedanken der vortrefflichen Schrift, aus  
der hier nicht mehr angeführt sei, weil schon dies genügt, sie  
der eingehenden Lektüre und Beherzigung der weitesten Kreise  
aufs Wärmste zu empfehlen. Sie giebt zugleich die Anschau-  
ungen und Ziele des Alldeutschen Verbands in klarster Weise  
wieder, dessen Entwicklung einen immer bedeutenderen Auf-  
schwung nimmt und eine größere Verbreitung und Vertiefung  
völkischen Denkens unter den Deutschen erstrebt und erhoffen  
läßt. Je weitere Kreise die Gedanken in sich aufnehmen, welche  
diese echt deutsche Schrift ausführt, desto eher und sicherer  
wird dieses Ziel erreicht werden!

— Oesterreich-Ungarn. In der Sprachenfrage  
sind Verhandlungen zwischen den Deutschen u. Tschechen  
eingeleitet worden. Die Freiherren v. Chlumetz und v. Lub-  
wigstorff, welche beide in der vorigen Woche vom Kaiser in  
Audienz empfangen wurden, sollen die ersten Schritte zur  
Anbahnung von Verhandlungen zwischen den Deutschen und  
den Tschechen unternehmen. Die Verhandlungen würden,  
sofern es zu solchen kommt, zunächst in Prag und in Brünn  
zwischen den beiderseitigen Vertretern geführt werden, ohne  
daß die Regierung vorläufig eingriffe. Große Erwartungen  
hegt man auf keiner Seite, da von deutscher Seite die voll-  
ständige Zurückziehung der Sprachverordnungen gefordert  
wird, während die Tschechen äußersten Falls das Hinaus-  
schieben des Beginns der Wirksamkeit der Verordnungen bis  
1908 zugestehen dürften.

— Frankreich. Paris, 14. Juni. Heute früh  
wurde an der Stelle des Attentats eine zweite Nöthe ge-